

Der Schindel-„Kliaber“

In früheren Zeiten war das „Schindelkliabm“ eine Art Winterbeschäftigung für die Bergbauern. Heute sind es nur noch wenige von ihnen, die – zumeist im Nebenerwerb – Holzschindeln für Dächer anfertigen. Christian Gasser hat die Herstellung und Montage von traditionellen Schindeldächern zu seinem Beruf gemacht. Die Wiederbelebung eines alten Handwerks war einer der Gründe, warum der 29-jährige aus Villanders am vergangenen Freitagabend im Gasthof „Eberle“ in Bozen zum Jungunternehmer 2003 gekürt wurde.

WIKU: Herr Gasser, wie kamen Sie als gelernter Elektrotechniker und Maschinenbauer zu dem doch eher ungewöhnlichen Beruf des Schindeldach-Herstellers?

CHRISTIAN GASSER: Technik war immer schon meine Passion. Das Schindeldach begann mich zu interessieren, als meine Familie vor über zehn Jahren eine alte Almhütte gekauft hat, an der das Schindeldach ausgetauscht werden musste. Als ich gesehen habe, wie aufwändig das Schindelspalten ist, habe ich begonnen, an einer Maschine zu tüfteln, die die Arbeit erleichtern könnte. Damals dachte ich eher an einen Nebenerwerb. Von einem erfahrenen Schindel-„Experten“ habe ich dann mehr über die wichtigen Eigenschaften von Schindelholz erfahren und mich immer intensiver auf die Arbeit mit Schindeln konzentriert. Und 1995 war ich dann soweit, dass ich meine eigene Firma mit Sitz in Barbian gegründet habe. Mittlerweile sind wir fünf Mitarbeiter.

WIKU: Schindeldächer aus professioneller Hand scheinen demnach sehr gefragt zu sein.

GASSER: Ja, die Tradition lebt auf. Die Leute haben wieder mehr Gespür für Landschaftschutz und merken, dass zu einem schönen Landschaftsbild auch eine passende Architektur gehört. Einen Ansporn gibt sicher auch die Tatsache, dass der Bau von Schindeldächern über den Heimatpflegeverband gefördert und von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt wird.

WIKU: Ein gutes Geschäft also?

GASSER: Ja, es ist mir im Laufe der Zeit gelungen, die Holzschindeln nicht mehr nur in Südtirol, sondern auch nach Oberitalien, Deutschland und Österreich zu verkaufen.

WIKU: Wer sind Ihre Kunden?

GASSER: Vor allem Zimmerleute, Dachdecker, aber auch öffent-

Christian Gasser wurde vom Wirtschafts-assessorat des Landes, der „Südtiroler Wirtschafts-zeitung“ und der Tageszeitung „Dolomiten“ zum Jungunternehmer 2003 gekürt.



Foto: Otto

liche Einrichtungen wie Gemeinden – und natürlich Privatpersonen. Wir sind heute nämlich nicht nur im Stande, Schindeln zu produzieren, sondern wir liefern und montieren das gesamte System. Das heißt, wir fertigen auch die passenden Holzdachrinnen samt Rinnenhaken in Schmiedeeisen und

Holz und machen das Ganze dann vor Ort perfekt. Inzwischen haben wir unser Angebot zudem auf geflochtene Lärchenholzzäune erweitert.

WIKU: Worauf kommt es beim „Schindelkliabm“ an – auf eine ausgeklügelte Technik, auf

Präzision, auf das richtige Holz...?

GASSER: Die Technik spielt eine wichtige Rolle. Den größten Anteil hat aber sicherlich das Holz. Es muss feinfaserig, geradlinig, möglichst astrein und gleichmäßig im Wuchs sein. Wir verwenden für die Schindeln ausschließlich Lärchenholz, weil es extrem langlebig und widerstandsfähig ist. Die Langlebigkeit wird außerdem dadurch unterstützt, dass das Holz nicht gesägt, sondern gespalten wird.

WIKU: Umweltfreundlichkeit war ein weiteres der Kriterien, mit dem Ihr Unternehmen die Jury für den Preis des Jungunternehmers 2003 überzeugt hat. Sie „produzieren“ mit Ihren Abfällen nämlich auch Energie.

GASSER: Stimmt. Die Holzabfälle werden zu Hackschnitzeln zerkleinert, mit denen wir im Winter unsere Hallen heizen. Mit dem größten Teil der Hackschnitzel versorgen wir aber das Fernheizwerk von Vintl.

INTERVIEW: EDITH RUNER



Foto: Gassner

Schindeldächer und geflochtene Zäune als prägende Elemente im bäuerlichen Landschaftsbild: Mit der Herstellung und Montage von Schindeln und Zäunen garantiert der junge Unternehmer Christian Gasser den Weiterbestand eines traditionsreichen Handwerks.